

Bericht zur aktuellen Flüchtlingssituation bei der 15. Landessynode

**Oberkirchenrat Dieter Kaufmann
Vorstandsvorsitzender des Diakonischen
Werks Württemberg**

I. Ausgangslage – Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen

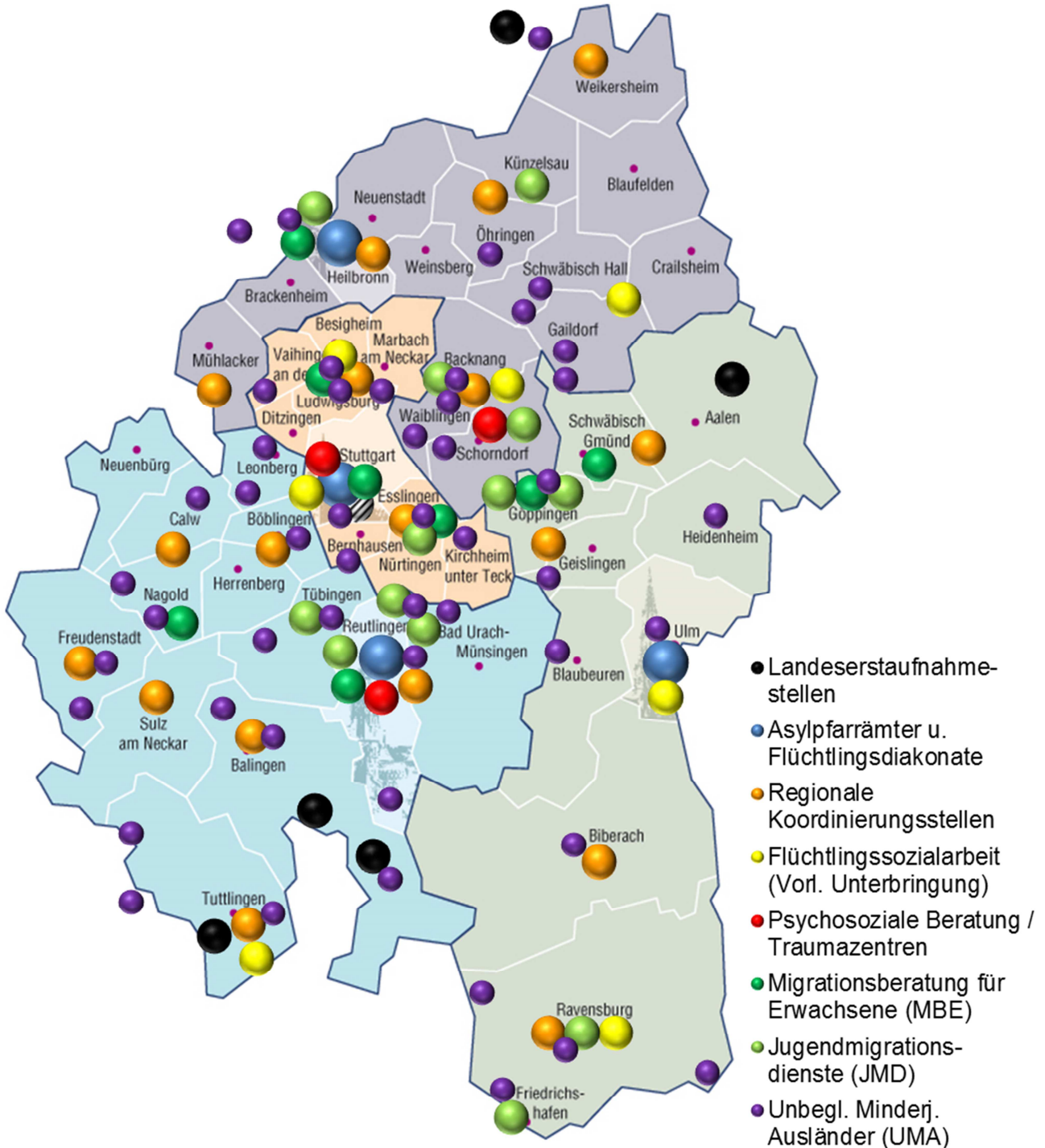
Menschen kommen als Geflüchtete in unser Land, sie sind geflohen vor Krieg und Terror, vor Elend und Verfolgung. Sie suchen nach Sicherheit und Lebensmöglichkeiten. Zum einen stehen damit Politik und Gesellschaft weiterhin vor der faktischen Herausforderung, Flüchtlinge unterzubringen und zu integrieren, die Asylverfahren zu beschleunigen und Asylanträge abzu- arbeiten. Zum anderen haben die Vorkommnisse an Silvester 2015 die gesellschaftlichen De- batten verändert. Außerdem ist die Politik der Bundeskanzlerin auf bundespolitischer und eu- ropäischer Ebene in der Diskussion und in Baden-Württemberg und weiteren Bundesländern stehen Wahlen an.

Diese Faktorenbündel führen momentan zu einem politischen Aktionismus, der Handlungs- stärke unter Beweis zu stellen versucht. Dies löst auf allen Ebenen Verunsicherung aus und beeinträchtigt eine konstruktiv-lösungsorientierte Bearbeitung der Aufgaben. Dazu kommt eine restriktive Gesetzgebung in Eilverfahren unter dem Stichwort „Sicherheitspolitik“. Ebenso eine Verschärfung der Rhetorik, auch in der Form eines stärker werdenden Rechtspopulismus, der zu pauschalen Verdächtigungen und Ausgrenzungen führt. Häufig werden dabei Geflüchtete in Integrationswillige und Nicht-Integrationswillige aufgeteilt. Insgesamt ist eine verstärkte Spaltung der Gesellschaft bezüglich der Flüchtlingsthematik zu beobachten.

Diese Faktorenbündel führen auf der anderen Seite dazu, dass sich weiterhin in hohem Maße Ehrenamtliche engagieren und dass die gesellschaftliche Wertediskussion verstärkt geführt wird. Neue Bündnisse für Solidarität und Demokratie entstehen, an denen sich Kirche und Di- akonie beteiligen, wie beispielsweise an der „Allianz für Weltoffenheit“ oder „zusammen:halt“ mit einer Kundgebung am 16. Januar 2016 auf dem Schloßplatz in Stuttgart. Kirche und Dia- konie sehen sich hier gefordert, sich öffentlich zu positionieren und die Unvereinbarkeit von Menschenfeindlichkeit und Fremdenhass mit der christlichen Botschaft unmissverständlich deutlich zu machen.

II. Ausbau und Entwicklung kirchlich-diakonischer Flüchtlingsarbeit

Kirchlich-diakonische Flüchtlingsarbeit in Württemberg
Stand: 02.03.2016



Die Karte zeigt den aktuellen Stand, in welchen Handlungsfeldern sich diakonische Träger in der Flüchtlingsarbeit engagieren: in der Sozial- und Verfahrensberatung in den Landeserst-

aufnahmeeinrichtungen, in der Flüchtlingssozialarbeit in der Vorläufigen Unterbringung, mit Projektstellen zur Koordinierung der ehrenamtlichen Arbeit bei den Bezirks- und Kreisdiakoniestellen, in der psychosozialen und therapeutischen Unterstützung traumatisierter Flüchtlinge, in der Migrationsberatung für Erwachsene und in Jugendmigrationsdiensten, in der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA).

Nach unserem Kenntnisstand läuft die Umsetzung der Maßnahmen, die mit der Sonderzuweisung an Kirchengemeinden bei den Bezirks- und Kreisdiakoniestellen einzurichten sind, bis auf einzelne Rückfragen weitgehend ohne größere Probleme. Die Koordinierungsstellen werden derzeit ausgeschrieben oder befinden sich im Besetzungsverfahren.

Die detaillierten Ausführungen zu den einzelnen Handlungsfeldern gebe ich in weiten Teilen zu Protokoll.

a. Landeserstaufnahmestellen

In den Landeserstaufnahmestellen Ellwangen, Meßstetten, Sigmaringen und Wertheim sind ca. 15,5 Stellendeputate in der Sozial- und Verfahrensberatung in diakonischer Trägerschaft. Für die Standorte Stuttgart, Tübingen und Herrenberg laufen zur Zeit die Verhandlungen.

b. Asylpfarrämter und Flüchtlingsdiakonate

Mit dem Dienstantritt von Pfarrerin Ines Fischer am 01.03.2016 in Reutlingen sind alle vier Prälaturdienste besetzt:

Prälatur Heilbronn	Flüchtlingsdiakonat Heilbronn Diakonin Annette Walter
Prälatur Stuttgart	Asylpfarramt Stuttgart Pfarrer Joachim Schlecht
Prälatur Ulm	Flüchtlingsdiakonat Ulm Diakon Dietmar Oppermann
Prälatur Reutlingen	Asylpfarramt Reutlingen Pfarrerin Ines Fischer

Die Prälaturdienste arbeiten in enger Abstimmung mit den Kirchlich-Diakonischen Koordinierungsstellen, die bei den jeweiligen Bezirks- und Kreisdiakoniestellen eingerichtet sind. Für das Sonderthema Kirchenasyl besteht eine Landeskirchliche Beauftragung (50%) im Bereich der Landeskirche in Württemberg bei Pfarrer Joachim Schlecht.

c. Koordinierungsstellen

Nach den ersten zwölf Koordinierungsstellen im DW Göppingen, KDV Hohenlohekreis/DBS Öhringen, KDV Böblingen, KDV Ludwigsburg, Diakonie Schweningen, KDV Reutlingen, DW Heilbronn, KDV Rems-Murr, Evang. Diakonieverband im Landkreis Calw, Diakonie Biberach, KDV Esslingen/DB Nürtingen und DBS Mühlacker wurden weitere sechs Koordinierungsstellen in der DBS Freudenstadt, DBS Sulz, DBS Balingen, dem KDV Ostalbkreis, der Diakonie Ravensburg und der Diakonie Wertheim eingerichtet.

Die Koordinierungsstellen der Bezirks- und Kreisdiakoniestellen sind Ansprechpartner/innen für die Kirchengemeinden. Eine ihrer Hauptaufgaben liegt in der Begleitung von Asylfreundeskreisen und Flüchtlingsinitiativen. Für eine Basisqualifizierung von Ehrenamtlichen sind modulare Schulungsprogramme entwickelt, die in Gemeinden oder auf Ebene der Kirchenbezirke angeboten werden. In der Regel handelt es sich dabei um drei bis fünf Module zu den Themen Motivation, Nähe und Distanz, Einführung ins Asylverfahren, Begleitung traumatisierter Flüchtlinge, Integration in Kirchengemeinden sowie interkulturelles Lernen.

Darüber hinaus sind für verschiedene Themen ergänzende und vertiefende Angebote notwendig. Aus unserer Sicht brauchen wir dazu ein gut abgestimmtes Thementableau, das die Angebote aller Akteure in der Landeskirche und ihrer Diakonie, die Angebote der Liga und

weiterer Kooperationspartner wie z.B. dem Flüchtlingsrat oder der Landeszentrale für politische Bildung aufeinander abstimmt. Im Moment arbeiten wir an der Bildung von Referenten/innenpools für bestimmte Themenkreise.

d. Psychosoziale Beratung / Traumazentren

Exemplarisch stelle ich Ihnen hier die Entwicklung der Arbeit in der Psychologischen Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene (PBV) der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart vor. Mit 429 Neuanmeldungen im Jahr 2015 ist ein deutlicher Anstieg gegenüber 2014 (298) zu verzeichnen.

In Behandlung und Begleitung befanden sich im Jahr 2015 587 Patienten/innen. In den mobilen psychosozialen Diensten kommt der Stärkung von Ressourcen besondere Bedeutung zu, ebenso der Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Gerade die Unterstützung durch Ehrenamtliche hat in der psychosozialen Beratung einen hohen Stellenwert, da den Flüchtlingen ihre vertrauten sozialen Netzwerke nicht mehr zur Verfügung stehen. Insgesamt ist die soziale Unterstützung eine der am meisten Halt gebenden Ressourcen.

e. Migrationsberatung für Erwachsene

Am Bundesprogramm der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) partizipieren derzeit diakonische Träger in den Landkreisen Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Calw, Stuttgart, Esslingen, Ostalbkreis, Schwäbisch Gmünd und Reutlingen.

Die MBE ist auch zuständig für die Beratung anerkannter Flüchtlinge. Hier wird in nächster Zeit ein deutlicher Anstieg erwartet.

f. Unbegleitete minderjährige Ausländer

1.200 UMA werden derzeit in 45 Einrichtungen der Diakonie Württemberg in den Bereichen Jugendhilfe, Behinderten- und Wohnungslosenhilfe an 50 Standorten in 26 Stadt- und Landkreisen betreut. Ein erheblicher Stellenausbau in der Jugendhilfe zur Aufnahme von UMA wird perspektivisch auch weiter notwendig sein.

Zur Flüchtlingsarbeit der Landeskirche gehören neben den Mitteln, die direkt für die Unterstützung der Kirchengemeinden und Kirchenbezirke und dort vor allem auch der Begleitung und Unterstützung der Ehrenamtlichen dienen, auch die Mittel, die wir für Aufgaben in den Herkunftsländern einsetzen. Von Kirchenrat Klaus Rieth dazu die folgenden Informationen:

Immer lauter wird in diesen Tagen die Forderung nach Hilfen und Unterstützung in den Herkunftsländern der Flüchtlinge. Wer ein Auskommen hat, wer in Frieden zu Hause in seinem Land leben kann und wer seinen Kindern Bildung ermöglichen kann und sie satt machen kann, der muss nicht fliehen, sondern der kann eine eigenen Existenz in seinem Land aufbauen.

Daran knüpfen zahlreiche Bemühungen im Bereich Mission, Ökumene und Entwicklung an, wenn Projekte und Programme in diesen Ländern gefördert werden. Und dies schon seit Jahren und Jahrzehnten.

Vor allem Afrika war in der Vergangenheit ein Schwerpunkt der Hilfe, aber auch Indonesien oder der Nordirak und die Südtürkei.

Nun haben sich die Schwerpunkte verändert und neben der traditionellen Hilfe in Afrika fließen auch zunehmend Mittel nach Syrien, Irak, Libanon und Jordanien. Hierbei gilt es, zwei unterschiedliche Arten der Hilfe zu unterscheiden. Zum einen die Not- und Katastrophenhilfe. Da werden die Menschen mit dem Nötigsten versorgt, damit sie nicht verhungern oder damit sie ein Dach über dem Kopf erhalten. Im Grunde ist diese Hilfe Aufgabe der Vereinten Nationen,

doch zahlreiche Flüchtlingslager können nicht mehr ausreichend von der UN versorgt werden, sodass von dort auch Menschen fliehen müssen und Hilfe bei uns suchen.

Die zweite Art der Hilfe ist die langfristige Projektarbeit. Hier werden Projekte und Programme identifiziert, die es den Menschen vor Ort ermöglichen, sich selbst zu versorgen und eine sichere Existenz aufzubauen. Bildungsprojekte spielen hierbei eine große Rolle.

Ganz besonders richten wir aber derzeit unser Augenmerk auch auf die Hilfe für die Christen in der Region des Nahen Ostens. Wir unterstützen sie, damit sie eine Berufsausbildung erhalten, damit sie in ihren Ländern bleiben können, und damit sie ihre Kinder auf Schulen schicken können. Hier konzentriert sich die Hilfe maßgeblich auf Libanon, Irak und Syrien. Aber auch Projekte in der Türkei, in Jordanien und in Griechenland erfahren eine Förderung.

III. Das Engagement Ehrenamtlicher – neue Entwicklungen und Bedarfe

Wir sind außerordentlich dankbar für die Dienste aller Haupt- und Ehrenamtlichen. Die Zahl der Engagierten hat sich vervielfacht. Am Beispiel des Landkreises Göppingen heißt das, dass die Zahl der Ehrenamtlichen im letzten Jahr von rund 360 auf 700 gestiegen ist.

In der Tendenz erkennen wir folgende Entwicklungen: Ehrenamtliche sehen sich zunehmend einem Legitimationsdruck für ihr Engagement ausgesetzt. Daher brauchen sie Sprachfähigkeit sowie vergewissernde, auch seelsorgerliche Unterstützung. Darüber hinaus sind Ehrenamtliche – wie Flüchtlinge und Hauptamtliche – verunsichert durch ständig neue Gesetzesveränderungen bzw. deren Ankündigung und brauchen deshalb eine kontinuierliche Aktualisierung ihrer Kenntnisse. Auch machen Ehrenamtliche oft belastende Erfahrungen, wenn sie in den Erzählungen der Flüchtlinge Gewalt und Verfolgung in Fluchtbiografien begegnen. Hintergrund dafür ist, dass viele Flüchtlinge ohne Anhörung in die Vorläufige Unterbringung verteilt wurden und hier Ehrenamtliche die direkten Kontaktpersonen sind. Gebraucht werden hier Unterstützung für eine ressourcenorientierte Begleitung von Flüchtlingen und Unterstützung in der eigenen Selbstsorge. Dazu kommt, dass Ehrenamtliche sich zunehmend mit Abschied und Loslassen auseinandersetzen müssen, z.B. durch die Rückkehr/Abschiebung von Flüchtlingen oder die Weiterverteilung aus den Unterkünften in die Anschlussunterbringung. An dieser Stelle brauchen sie Entlastung, auch in der Abgabe von Verantwortung.

IV. Angebot Supervision für Ehrenamtliche in Kirchengemeinden

Wir haben ein zweistufiges Supervisionsangebot entwickelt, das sich derzeit in der Aufbauphase befindet. Dazu gehören regionale Supervisionsgruppen, in denen je 6-10 Ehrenamtliche aus verschiedenen Initiativen und Freundeskreise einer Region persönliche Fragestellungen bearbeiten können. Anlassbezogene Supervisionsangebote für bestehende Asylkreise sollen helfen, bestimmte Problemstellungen zu bearbeiten, die über die Möglichkeiten der Beratung durch die regionalen Koordinierungsstellen hinausgehen.

V. Ergebnisse des ersten Forums kirchlich-diakonischer Flüchtlingsarbeit vom November 2015

Ca. 350 Personen aus allen Kirchenbezirken waren beteiligt. Rund 90 Mitwirkende übernahmen Moderationen, Präsentationen, Protokolle sowie die Organisation der Veranstaltung. Vertreterinnen und Vertreter aus Kirchenbezirken und -gemeinden, diakonischen Einrichtungen und Diensten sowie aus kirchlichen Werken haben themenzentriert in Arbeitsgruppen zusammengearbeitet, was zu besonders positiven Rückmeldungen geführt hat. In den Arbeitsgruppen wurde ein hoher Gesprächsbedarf deutlich für den Umgang mit Vorbehalten, Ängsten und

Fremdenfeindlichkeit, für die Qualifizierung und Begleitung von Ehrenamtlichen, für interkulturelles Lernen, für die Unterstützung traumatisierter Flüchtlinge sowie für die Unterbringung von Flüchtlingen in Immobilien von Kirche und Diakonie.

Arbeitsgruppenübergreifend wurde vor allem die hohe Bedeutung der direkten Begegnungen mit Flüchtlingen deutlich. Diese gibt „Flucht ein Gesicht“. Der Kirche kommt eine besondere Rolle als „Mutmacherin“ zu. Um diese Rolle gut ausfüllen zu können, muss der Personalschlüssel in den Regeldiensten erhöht werden und eine kontinuierliche Anpassung der Ehrenamtsbegleitung stattfinden. Sinnvoll sind dabei auch eine Einbeziehung von Flüchtlingen z. B. bei Fortbildungen sowie die Öffnung der ACK-Regelung. In alledem ist es wichtig, dass „Kirche“ und „Diakonie“ für Flüchtlinge erklärbar und erfahrbar sind. Perspektivisch sollten der frühe Spracherwerb sowie der Modellcharakter der Kirche z. B. bei der Unterbringung noch stärker in den Blick genommen werden.

Die Ergebnisse des Forums sind auf der Homepage von Landeskirche und des Diakonischen Werks Württemberg veröffentlicht.

VI. Ausblick

Das Kollegium des Oberkirchenrates hat sich in seinem diesjährigen Frühjahrskonvent mit der Entwicklung von konzeptionellen Überlegungen für die Flüchtlingsarbeit in der Landeskirche beschäftigt. Diese werden nun weiter ausgearbeitet und sollen dann auch Basis für die auch weitere Planung der Arbeit und die entsprechenden Ressourcen sein.

Es bleibt mir nur zu danken für die großartige Arbeit, die hier durch das Miteinander vieler in Kirchengemeinden und Bezirken, in kirchlichen und diakonischen Werken und Diensten möglich ist.

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann

- Es gilt das gesprochene Wort -